

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

2. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schichtleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang April 1926.

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 7.

Vertagt!

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist vertagt. Die kurz vor der Drucklegung des Leitartikels unserer vorigen Zeitungs-Ausgabe durch ein großes Nachrichtenbüro verbreitete Extrablattmeldung, die Aufnahme Deutschlands sei bereits einstimmig erfolgt, hat sich nachträglich als falsch erwiesen.

Die Aufnahme mußte mit Einkintmigkeit erfolgen. Diese Einkintmigkeit ließ sich nicht erzielen. Brasiliens Vertreter hatte erklärt, daß er dagegen stimmen werde. Bis zuletzt hoffte man, daß es doch noch gelingen werde, die Haltung Brasiliens zu ändern. Es gelang nicht. Damit war der Punkt der Tagesordnung: „Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund“ erledigt. Die Sitzung wurde geschlossen. Die deutsche Delegation ist nach Hause gefahren. Das ist der äußere Verlauf dieses weltgeschichtlichen Ereignisses.

Nun noch einmal ganz kurz die Vorgeschichte: Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bildete den Schlüsselstein des Vertrages von Locarno. Diesen Vertrag haben inzwischen alle beteiligten Mächte ratifiziert, zu deutsch: gutgeheißen. In Locarno machte Deutschland, wie Chamberlain und Briand es jetzt in Genf ausdrücken, sein Aufnahmeforsch von der „natürlichen und vernünftigen“ Bedingung abhängig, daß es bei seinem Eintritt einen ständigen Ratssitz im Völkerbundsrate erhalte. Das war ihm zugesagt. Hierin lag die weitere, unter ehrlichen Vertragsschließenden selbstverständliche Bedingung, daß es diesen Ratssitz all ein bekommen mußte. Schon bald zeigte es sich aber, daß diese unter Ehrenmännern selbstverständliche Voraussetzung durchkreuzt werden sollte. Zuerst trat die Kandidatur Polens um einen weiteren Ratssitz auf, dem bald weitere Ansprüche anderer Staaten folgten. Wie das kam, wer hier hinter dem Rücken Deutschlands ein Ränkespiel getrieben hat, wurde nicht ganz offenbar. Vielleicht kommt es mit der helleren Frühlings- und Sommer Sonne ans Licht. Tatsache ist, daß Deutschland deutlich zu erkennen gab, es werde nur dann in den Völkerbund eintreten, wenn die ausdrückliche und stillschweigende, aber selbstverständliche Zusage von Locarno gehalten werde. In dieser berechtigten Annahme reisten die deutschen Vertreter nach Genf.

und Friedensliebe. Große und kleine Staaten erhoben ihre Stimmen, und der Kampf um die Ratssitze begann in einer wenig schönen Weise. Es schien aber, als ob es den beiden mächtigsten Vertretern, Frankreichs und Englands Außenministern, gelingen wäre, eine Einigung in diesem Kampfe herbeizuführen. Zwei Ratssitzmitglieder, Schweden und die Tschechoslowakei, erklärten sich bereit, zu Gunsten zweier anderer, Polens und Hollands, zurückzutreten. Dagegen hatten die Deutschen nichts einzuwenden. Der Rat war ja nicht vergrößert; nur geändert. Ob diese Änderung allerdings der Abrede von Locarno entsprach, ist eine Frage, über die in Deutschland jetzt zweifellos zweierlei Meinungen aufkommen werden.

Das ist für den Fortgang der Dinge aber gleich. Das Hindernis war beseitigt. Der Weg schien frei.

Da trat Brasilien auf den Plan. — Geschoben von mächtigerer Hand? — Aus eigenem Antrieb? — Man weiß noch nicht klar. Jedenfalls beharrte der Vertreter Brasiliens auf seinem Verlangen, einen Ratssitz für sein Land zu bekommen. Er beharrte darauf, trotz aller Bemühungen Chamberlains und Briands. Und als das Verlangen aus ganz klaren Gründen abge schlagen werden mußte, erklärte Mello Franco, Brasiliens Vertreter in Genf, daß er gegen die Aufnahme Deutschlands stimmen werde. Dazu ließ man es natürlich nicht kommen. Diese Haltung genügte; sie führte zur Vertagung der Aufnahme Deutschlands auf den Herbst.

Es war ein Leichenbegängnis 1. Klasse. Chamberlain

und Briand hielten ergreifende Grabreden. Und es wurde in Gestalt einer von Briand beantragten und gegen die Stimme Brasiliens einstimmig angenommenen Entschließung ein Grabstein errichtet, auf dem, wie auf vielen anderen Grabsteinen, Worte der Hoffnung eingemeißelt stehen. Sie lauten: „Die Vollversammlung bedauert es tief, daß der Zweck, zu dem sie einberufen ist, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beschließen, nicht erfüllt werden konnte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich im September der Eintritt Deutschlands verwirklichen lasse“.

Mußte das alles so kommen? Hat man mit uns ein schlechtes Spiel getrieben? Wer hat die Schuld? Liegt sie bei Chamberlain, der durch eine klarere, sicherere Haltung Deutschlands unzweifelhaftes Recht hätte retten können? Wird man nicht in gewissen Kreisen Frankreichs oder anderer Länder versuchen, Deutschland selbst die Schuld zuzuschreiben?

Was sich dann in der Metropole des Völkerbundes abspielte, war kein schönes Schauspiel internationaler Einigkeit

Alle diese Fragen bringen uns nicht weiter. Aber wir müssen weiter. Die Ordnung der europäischen Zustände, die jetzt einen großen Schritt vorwärts getrieben werden konnte, ist wieder in eine graue Ferne gerückt. Diese politische Ordnung bildet aber eine Grundlage für die wirtschaftliche, die uns dringend nützt und die keinen Aufschub mehr duldet. Freilich erklärten Briand wie Chamberlain, daß trotz Genf das Werk von Locarno weiter bestehen solle, daß die Politik der Versöhnung und der Zusammenarbeit, die in Locarno begonnen habe, nicht stillstehen dürfe. Das geht, wenn Frankreich und England es ehrlich wollen, vielleicht auch ohne den Völkerbund. Auf sie kommt es an. Deutschland will!

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Im Gegensatz zu den traurigen politischen Ereignissen in Genf sind wir auf wirtschaftlichem Gebiet in den vergangenen Wochen doch einen guten Schritt vorwärts gekommen. Es ist gelungen, auf dem Wege internationaler Verständigung ein weltumspannendes Schienen-Kartell zustande zu bringen, das im ganzen drei große Gruppen von Schienenproduzenten umfaßt: die englisch-amerikanischen, die französisch-deutsche und die belgisch-luxemburgische Gruppe. Das Kartell wird die Schienenproduktion einheitlich regeln und ist bereits in Kraft getreten. Das Gute dieser Verkaufsvereinigung besteht darin, daß die Zollschwierigkeiten und Preisunterbietungen ein Ende haben, die den Markt bisher unnötig erschwerten. Für die deutsche Wirtschaft ist das besonders wichtig.

Durch diese Abmachungen ist weiter dem deutsch-französischen Handelsvertrag in wirksamer Weise vorgearbeitet, dessen baldiger endgültiger Abschluß sehr im Interesse beider Länder liegt. Er wird hoffentlich nicht zu lange mehr auf sich warten lassen.

Solche Verständigungen werden dann bald auch den letzten Rest des schlimmen Handelsneides verschwinden lassen, der noch aus folgender bezeichnenden Anzeige einer französischen Zeitung spricht: „Die Fabriken von Alvergus u. Cie. in Le Puy bauen einen gut französischen Spitzenwebstuhl, geschützt durch gut französische Patente mit einem gut französischen Personal. Ihre Käufer haben nichts von den Boches zu fürchten noch von ihren Freunden, nicht mehr von denen in Varmen wie von denen in St. Quentin oder Le Puy. Französische Fabrikanten! Von 1914 bis 1918 haben die Boches Franzosen erschossen. Erschießt den Franken nicht, indem ihr Boche-Material kauft!“

Immerhin ist so etwas für uns von Zeit zu Zeit ganz nützlich zu hören!

In Essen veranstalteten kürzlich die Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks eine große Kundgebung, die einen „Appell der Wirtschaft an Regierung und Volk“ darstellen sollte. Dort wurde festgestellt, daß zu einem Optimismus auf wirtschaftlichem Gebiet keinerlei Grund vorhanden sei, daß wir vielmehr noch mitten in der Wirtschaftskrise drinständen, die auf die Reparationsbelastungen, die Steigerung der Weltproduktion und den Rückgang der Kaufkraft zurückzuführen sei. Demgegenüber müsse weitestgehende Befreiung von jedem Zwang und unbedingte Sparsamkeit beim Reich, bei den Ländern und Gemeinden Platz greifen. Das Steuerprogramm der Regierung sei zu begrüßen, wenn es wirklich eine Produktionsförderung bedeute. Der Staat dürfe nicht die der Wirtschaft entzogene Steuer dafür verwenden, volkswirtschaftlich unberechtigte Erwerbungen gewerblicher Unternehmungen zu machen.

Einen interessanten Plan, der für das Ruhrgebiet von besonderem Nutzen sein würde, erörterte kürzlich ein Fachmann. Er teilte mit, daß man damit beschäftigt sei, Projekte auszuarbeiten, nach denen das Ruhrgebiet durch eine direkte Ferngasleitung mit Berlin verbunden werden soll. Er sagte, daß nicht nur die technische Möglichkeit bestehe, eine solche Anlage zu bauen, sondern daß sie auch wirtschaftlich zu arbeiten in der Lage sei. Das sind immerhin nicht unerfreuliche Aussichten!

Der Landwirtschaft muß und soll durchgreifend geholfen werden. Sie hat es allerdings auch hochnotig. Die Not ist groß; die Verschuldung schreitet immer weiter fort. Unsere Lebensmittelpreise sind im Jahr 1913 um 1400 Millionen Mark gestiegen, die Weizenimporte allein von 187 auf 471 Millionen Mark. Die Viehhaltung wirkt nichts mehr ab. Der Roggenverbrauch hat enorm abgenommen, der Weizenverbrauch ist dafür ungeheuer gestiegen. Roggen haben wir genug. Weizen müssen wir einführen. Wir benötigen 40 v. H. unserer Ausfuhr, um den hierdurch entstandenen Fehlbetrag zu decken. Es muß mehr Roggenbrot gegessen werden. Wir dürfen uns den Luxus ungemischten Weizenbrotes nicht länger gestatten. Er muß den Kranken vorbehalten bleiben. Auf diesen Dingen beruht auch ein nicht zu unterschätzender Teil unserer ganzen Wirtschaftskrise.

Interessant ist, wie der Reparationsagent sich die Weiterentwicklung unserer Außenhandelspolitik denkt. Er hat bisher nichts davon gesagt, daß die Passivität unserer Außenhandelsbilanz (7 Milliarden Mark in zwei Jahren) hauptsächlich entstanden ist durch den uns infolge des Friedensdiktats entstandenen Verlust der Märkte und durch die Zollabschnürung des Auslandes, die gerade bei den Ländern am ausgeprägtesten ist, die von uns die größten Reparationen haben wollen. Der Reparationsagent findet kein Wort der Kritik gegen das Ausland, das durch seine Zollpolitik die Erfüllung des Dawes-Planes unmöglich macht. Dagegen rät er uns, im Inland die Preise so hoch zu halten, daß im Ausland zu billigeren Preisen ver-



kauft werden kann, d. h. also, daß unsere Ware zu einem Preis ins Ausland verschleudert werden soll. Des weiteren rät er, die Passivität der Handelsbilanz auszugleichen durch Neuaufnahme von Auslandskrediten, also durch Fortführung unserer Verschuldung. Aus derselben Einstellung erfolgt der weitere Rat, den Diskont in Deutschland nicht weiter zu ermäßigen, um den Transfer nicht zu gefährden; mit anderen Worten soll also der Diskont in Deutschland so hoch bleiben, daß ständig ein Hereinströmen von Auslandsanleihen möglich ist. Die Gedankengänge des aus Nordamerika stammenden Reparationsagenten sind umso interessanter, als Europa und vor allem Deutschland seinerzeit den Vereinigten Staaten, als diese stark an Europa verschuldet waren, es ermöglicht haben, die Schulden in Gestalt von Ausfuhrsteigerungen abzuführen; uns sollte jetzt eigentlich dasselbe zu tun möglich sein; aber gerade die Vereinigten Staaten sperren sich in besonders starkem Maße gegen die Einfuhr nach Nordamerika. Nordamerika will keine Einfuhr haben, will aber seine eigene Ausfuhr auf immer mehr Fabrikate erstrecken. Auf diese Weise kann natürlich niemals zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern ein Gleichgewicht erzielt werden, das zum Funktionieren der Weltwirtschaft unbedingt notwendig ist.

Von besonderer Wichtigkeit sind für uns die Entwicklungsmöglichkeiten aus dem Dawes-Plan. Dieser ist bisher vielfach anders durchgeführt worden, als beabsichtigt war. So hat sich z. B. infolge des niedrigen Valutastandes vieler Länder eine sehr empfindliche Störung des Sachlieferungsverfahrens ergeben; außerdem ist durch Gewährung von Subventionen (im englischen Kohlenbergbau), durch Erhebung von besonderen Abgaben (die 26prozentige Abgabe an Frankreich usw.) für Deutschland ein geregelter Handelsverkehr vielfach sehr erschwert worden. Trotzdem ist der Dawes-Plan von der deutschen Regierung in mehreren Punkten über die eigentlichen Verpflichtungen hinaus erfüllt worden. So sind z. B. Zahlungen früher geleistet worden; monatliche Abschlagszahlungen (die hauptsächlich für Besatzungszwecke verwandt sind) wurden gezahlt usw.; entsprechende Zinsvergütungen dafür wurden nicht gewährt. Infolge unserer Steuer- und Zollpolitik besteht die Gefahr, daß die Leistungen aus dem Dawesplan noch mehr vergrößert werden. Der Dawes-Plan geht davon aus, daß in Deutschland eine Milliarde Mark an Zöllen und Verbrauchsabgaben einkommen; tatsächlich wurden aber im letzten Jahr mit insgesamt 1,75 Milliarden noch 500 Millionen Mark mehr als veranschlagt vereinnahmt. Da wir nach dem Dawesplan von dem Mehreinkommen ein Drittel als Reparationszahlung zu leisten haben, besteht die Möglichkeit, daß wir im nächsten Jahr statt 1,2 Milliarden Mark an Dawes-Verpflichtungen im ganzen 1,45 Milliarden Mark zahlen müssen. Es ist unbedingt erforderlich, die indirekten Abgaben zu ermäßigen oder eine Entlastung der Reichsbahn vorzunehmen. Es besteht zweifellos für Deutschland die große Gefahr, daß mit Hilfe künstlicher Mittel ein Funktionieren des Dawesplanes länger als eigentlich möglich aufrecht erhalten wird, und daß uns dadurch Verpflichtungen entstehen, die wir bei loyaler Auslegung der Verträge niemals zu tragen brauchen.

Lug.



Ostermorgen.

Ruh schweigt die Gasse der grauen Werkeltage
Und Feierstille deckt das weite Land;
Heut gönnt sich Ruh die harte Arbeitshand,
Und was der Alltag auch an Müß' und Plage,
An Not und Leid uns zumaß — es entschwand;
Des Ostermorgens Friede hat's gebannt . .

Blau strahlt der Himmel, ungetrübt vom Rauch
Aus hoher Schloße ruhgeschwärmtem Munde.
Die Schächte ruhn. Als füll' die frohe Kunde
Vom österlichen Auferstehen auch
Den letzten düstern Winkel in der Runde —
So heilig still ist diese Morgenstunde!

Da spürt zutiefst des Menschen Herz das „Werde“
Des Weltenschöpfers wirken weit und breit,
Der Seele Augen werden hell und weit,
Und schau'n soll Andacht, wie der schwarzen Erde
Der armen Heimat webt die Osterzeit
Ein strahlend buntes, liches Frühlingskleid!

P. Rud. Fischer.

Wer Arbeitsmaterial vergeudet, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst!

Max Löffel
Der blinde Pappgirne

2. Fortsetzung.

Welch erhebendes Gefühl, den ersten selbstkonstruierten Lagerbock aus dem Nichts entstehen zu sehen; zu wissen, daß auch ich in der Bauernfabrik zu Vordrängen in der Form eines Vorwärtens zur zehn Zentrierten weiterleben werde! Von den Sonnenbräuen, die Liebe und Freundschaft wieder auf meinem Lebenspfad zu werfen begannen, will ich gar nicht reden. Es war wie ein zweiter Frühling in sprohendem Ackerfeld nach dem ersten im lindlichen Weizenfeld, der schon weit hinter mir lag. — Ein tüchtiger Schluß von solchem Bier war damals nicht nötig, um mir den Lebensmut zu heben, und dies war ein weiteres Glück. Denn das Bier im Waldhorn war um ein beträchtliches schwächer. —

Die Tage folgten sich und gingen sich nicht mehr. Schritt für Schritt ging's höher hinauf. Es kamen die kleinen Geschäftsreisen; hier die Aufnahme einer alten Sägemühle, dort der Besuch eines verheirateten aufgetauten Fundamentes. Man hatte das fröhliche Gefühl des Entschens, das zum erstenmal halb verwundert, halb selbstbewußt in seiner Psalme plätschert. Man fühlte die Bedeutung des neunzehnten Jahrhunderts, und daß man am Webstuhl einer großen Zeit das eigne Schicksal hin und her warf. Abends am Wirtstische predigte man dem Pfarrer des Städtchens und wurde vom Bürgermeister den Gemeinderäten als der Herr Ingenieur aus Stuttgart vorgestellt, der uns alles über die Gasfabrik mitzuteilen in der Lage sei, deren Anlage möglicherweise doch in nicht allzu ferner Zeit in Erwägung zu ziehen wäre. Wenn es dann gar gelang, die Bestellung eines unerwarteten Seifenfessels nach Hause zu bringen, zu der sich der Herr Gemeinderat Angele in plötzlich erwachtem Vertrauen entschlossen hatte! Aber auch Lieblicheres als Seifenfessel sproßte frühlingsartig in allen Ecken und Enden des Ländchens, kleine Blumenbeete der Freundschaft und Liebe in buntwechselnder Farbenpracht. Fiducit, du alte Jugendzeit! Profit, ihr fernen Herzensbrüder, desgleichen ihr Schwestern. In einem besseren Nestar habe ich euch noch meine Grüße zugewinkt!

Und das alles wollte ich verlassen? Ist es nicht schändlicher Unbunt, um von positiver Schlechtigkeit in einem oder zwei Fällen nur mit gebührender

Zurückhaltung zu sprechen? Ist das Nestartal nicht ein halbes Paradies und das Waldhorn-Winkel eine kleine Eva, ohne Falch, wie die meisten Schwabenmädchen, an denen wahrhaftig kein Mangel war? Der erste Versuch, an diesen teuren Wänden zu entschlüpfen, hatte verdienstvollermaßen kläglich geendet. Zu Immendingen im Schwarzwald war die Stelle eines Zeichenbureauchens ausgeschrieben. Wer nichts wagt, gewinnt nichts! Ich meidete mich trotz des Jammers meiner guten Mutter: Immendingen sei gar so weit entfernt! Wenn es wenigstens nicht im Ausland läge! Es ist nämlich badiß, und wir schreiben 1859. Und wahrscheinlich hätte ich die Stelle bekommen, wenn mein väterlicher Vater, stets auf mein Wohl bedacht, mich nicht unerlaubt hätte. Er war ein Mann des Fortschritts, trotz der hervorragenden physiologischen Stellung, die er in seiner Welt einnahm. Um meine Werbung zu fördern und um mich zugleich später freudig zu überraschen, schickte er hinter meinem Rücken an die Direktion von Immendingen eine Abschrift meiner sechs beilen „Lieder am Schraubstock“, überzeugt, wie er beifügte, daß die in den kurzen Gedichten hervorretende ideale Auffassung des praktischen Lebens und die nicht unbetrachtliche sprachliche Gewandtheit, die sich namentlich in dem jüngsten Gedicht: „Der Schornstein“ zeigte, eine Berücksichtigung finden dürfte. Erst zwei Jahre später erfuhr ich von der Sache durch einen Schreiber, der den „Schornstein“ und die andern fünf Lieder aus dem direktorialen Papiertorb gerettet hatte. Denn der junge Herr war zufällig beim Empfang des Schreibens im Zimmer anwesend gewesen. „Leben Sie mal!“ hatte der Direktor zu seinem Professor! Glaubt der Mann, wir machen Gedichte in Immendingen. Muß eine intelligente Familie sein, das!“ —

Profit, profit, liebevollster und besorgtester aller Väter! Ich weiß, du hast es herzlich gut gemeint, wenn wir auch in diesem Falle hineinfielen. Es ist nicht allzu weit: der Papiertorb war geräumig genug für uns beide. — Uebrigens ist dieses Bier das Bier aller Biere! Wenn bei den Engländern alles so ist wie ihr Al — wer weiß, ob es nicht doch meine Pflicht wäre, diesem Volke näherzutreten. Nur zu stark, wirklich zu stark! Ich glaube, drei Flaschen könnte ich beim besten Willen nicht auf mich nehmen. Das hat auch seine Nachteile. —

Aber meine Ruh war hin. Der Blick über den Schwarzwald hinaus hatte den Zauber der Heimat vernichtet. Eine geheime Sehnsucht nagte an meinem Herzen. Dazu kam eine kurze Geschäftsreise nach Paris, mit dem Auftrage, Lenoirs Gasmotoren zu studieren und den Franzosen nach Möglichkeit zu beschreiben, von wo ich verwirrten Kopfes nach Hause kam. Meine angeborene deutsche Ehrlichkeit bewährte sich schon bei dieser Gelegenheit. Aber ich ahnte mehr und mehr, wie weit die Welt ist, wie sich's draußen reget, wie die Zeit, unsere Zeit, an ihrem großen Webstuhl die Schiffelein und her wirft. Liebe und Freundschaft und die komplizierteste Schieber-

Unfall — Gewerbekrankheit.

Von Ministerialrat Prof. Dr. Koelsch, Bayer. Landesgewerbeamt in München.



Wir verstehen unter Unfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes eine den Menschen augenblicklich oder innerhalb engebogener Zeit treffende Schädigung, die in engem Zusammenhang mit dem Betrieb erfolgt, in welchem er tätig war. Wenn aber die Körperbeschädigung langsam und schleichend im Verlauf von Wochen und Monaten sich ausbildete, so liegt kein Unfall mehr vor, sondern eine „Gewerbekrankheit“. In beiden Fällen handelt es sich wohl um eine Schädigung an Gesundheit und Arbeitsfähigkeit; trotzdem

war es bisher für den Betroffenen keineswegs gleichgültig, ob ein Unfall oder eine Gewerbekrankheit vorlag. Denn im ersteren Falle wurde eine Unfallrente gewährt, im anderen Falle bestand jedoch kein Anrecht darauf. Eine vom Reichsarbeitsministerium erlassene besondere Verordnung brachte nunmehr die Gleichstellung gewisser Gewerbekrankheiten mit den Unfällen. Zunächst wurden in die neue Verordnung einbezogen: Erkrankungen durch Blei, Phosphor, Quecksilber, Arsen oder Verbindungen, durch Benzol und seine Homologen, durch Nitro- und Amidoverbindungen der aromatischen Reihe, durch Schwefelkohlenstoff, endlich Erkrankungen an Hautkrebs durch Ruß, Paraffin, Teer, Anthrazen, Pech und verwandte Stoffe, wenn sie sich in Betrieben ereigneten, in denen die Arbeiter regelmäßig der Einwirkung dieser Stoffe ausgesetzt sind. Ferner sind einbezogen: Grauer Star bei Glasmachern in den Glashütten, Erkrankungen durch Röntgenstrahlen und andere strahlende Energie bei Versicherten, die der Einwirkung von Röntgenstrahlen oder anderer strahlender Energie ausgesetzt sind; die Wurmkrankheit der Vergaleute (in den Betrieben des Bergbaues); endlich die Schneeberger Lungenkrankheit, die in den Betrieben des Erzbergbaues im Gebiete von Schneeberg (Freistaat Sachsen) vorkommt.

Eine sehr wichtige Neuerung brachte der § 6 der Verordnung, welcher vorsieht, daß der Versicherte eine Uebergangsrente erhalten kann (bis zur Hälfte der Vollrente und neben der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit), wenn Gefahr besteht, daß eine gewerbliche Berufskrankheit entstehen, wiederentstehen oder

Unfall bedeutet Lohnausfall — seid vorsichtig!

sich verschlimmern wird. Diese Uebergangsrente ist sehr wertvoll, da sie die Möglichkeit gibt, den gefährdeten Arbeiter rechtzeitig von der Glstarbeit zu entfernen bzw. aus dem Betrieb herauszunehmen, bevor noch schwere Krankheitszeichen vorliegen. Besonders empfindliche Personen, die aus Gesundheitsrückichten in einen anderen Beruf übertreten müssen, können so für die Zeit des ~~Unfalls~~ eine Entschädigung erhalten.

Die neue Verordnung ist demnach von erheblicher gesundheitlicher Bedeutung und füllt eine unangenehm empfundene Lücke in der Sozialversicherung aus. Vorerst wurden aus äußeren Gründen nur einige wenige Gewerbekrankheiten in die Liste aufgenommen. Es steht aber zu erwarten, daß in absehbarer Zeit noch weitere Krankheiten in die Verordnung einbezogen werden, wenn erst die Verordnung sich richtig eingelebt haben wird und gewisse noch bestehende wissenschaftliche Schwierigkeiten beseitigt sind.

Tragt anliegende Kleidung, wenn ihr an Maschinen arbeitet.

steuerung, an der ich viel und emsig herumkugelte, wollten mir den Seelenfrieden nicht wiedergeben. Ich mußte hinaus.

Es lebe der Fortschritt; es lebe die Freiheit! Unbedenklich kann man das Alle das Bier der Befreiung, den Trank der Freiheit nennen: wie ja schon unsern wadern Schwur England als das gelobte Land der Freiheit erschien, weil und obgleich er der beste Deutsche war. Daher wird wohl auch der Unterschied im Geschmack rühren. Man muß sich an das Beste gewöhnen. Es lebe die Freiheit!

Ich hatte mir ein paar hundert Gulden erspart und besaß eine Großmutter, die mir funfshundert ließ. Dann — Ehre, dem Ehre gebührt — gibt die Würtembergische Zentralstelle für Handel und Gewerbe ihren hoffnungsvollen jungen Schwaben gelegentlich ein paar hundert auf den Weg für Studienzüge oder um sie mit Ehren loszuwerden. Das machte zusammen etwas über tausend Gulden; damit kann man bequem eine Strecke gleich der Erdbahn durchreisen! Und als ich die ersten Spuren des Frühlings von 1861 zeigte, zog ich den Koffer hinunter in die weite Welt hinaus.

Es lebe die Freiheit! Und nun sollte ich wieder umkehren, weil die Rheinländer nicht merken, wer vor ihren Türen stand, und die Belgier — konnte man's ihnen verargen? — ebenso blind sind? Unsinn! Ich gehe nach England! Natürlich gehe ich nach England. Vor der Quelle eines solchen Reflars darf eine deutsche Studienreise nicht haltmachen. Ich könnte mir's wahrhaftig in meinen alten Tagen nicht verzeihen. Soll ich beschämt vor meinen Enkeln stehen, wenn sie die Jugendgeschichte ihres Großvaters ausgraben? Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben. Ich begreife nicht, wie ich, noch mit sechshundert Gulden in der Tasche, auch nur einen Augenblick daran zweifeln konnte. Es war eine schmäbliche Schwäche. Alles, was mich zu Hause liebt, soll leben. Aber ich gehe. Mit jedem Augenblick fühle ich einen neuen Zuwachs von Kraft und Mut in mir lebendig werden. Lebendige Kraft von der harten Art, mit der etwas zu machen ist.

Lebe wohl, Kinderzeit! Ernst muß es werden, und das Unge'üm draußen mag mich verschlingen, sobald es Lust hat. Es soll mich als Mann wieder ausspeien an dem fremden Strande. Das ist beschlossene Sache, die deine roten Augen, Waldhorn-Mine, nicht mehr ändern können. Der Mann will hinaus! — Jetzt aber zum letztenmal — und ganz gewiß zum letztenmal!

Ich riß ein Blatt aus meinem Notizbuch und schrieb auf die Rückseite einer Kesselschmiede zu Nachen Abschiedsworte an meine armen zurückgebliebenen Freunde, an Wilna, an Wilna's zahlreiche Freundinnen und an meine ganze Jugendzeit, die ich unbarmherzig im Meer versenkte. Dann folgten etliche trostige Strophen an die Stürme der Zukunft und ein fragwürdiges Schiff, das ich mit großer Zuredung um brandungstoste Klippen zu steuern vorgab. Die Reime flogen mir zu. Dagegen weiß ich heute noch nicht genau, wie ich in den Wandschrank kam, in dem sich nach holländischer Weise mein Bett befand. Es ging alles in schönster Ordnung. Aber ein glühiger Himmel

Gesellenprüfungen für die Dortmunder Eisenindustrie.

Um zu einer besseren Ausbildung des Facharbeiternachwuchses in wirksamerer Weise als bisher beizutragen, wird die Dortmunder Eisenindustrie in Zukunft im Jahre zwei Facharbeiterprüfungen für Lehrlinge, und zwar im April für alle zwischen Januar und Juni, und im Oktober für alle zwischen Juli und Dezember die Lehre beendenden Lehrlinge, abhalten.

Die ausführenden Organe des Prüfungsgeschäftes sind die Prüfungsausschüsse. Sie bestehen aus einem Vorsitzenden (Betriebsvorsteher, Oberingenieur, Schulleiter) und drei Beisitzern (für den Arbeitgeber ein Meister, für den Arbeitnehmer ein Facharbeiter, für die Schule ein Gewerbelehrer). Die Industrie- und Handelskammer ist durch einen Kommissar vertreten. Die Vorsitzenden und Meister werden von den Werken, die Gewerbe-



Unsere Drahtverfeinerungsanlage in Dortmund.

lehrer von den Berufs- bzw. Werkschulen, die Facharbeiter von den Arbeiterräten der meistbeteiligten Werke vorgeschlagen. Die Facharbeiterbeisitzer sollen wenigstens 28 Jahre alt, im Beruf tätig und acht Jahre Facharbeiter sein. Die Zahl der von den Werken zu stellenden Vorsitzenden und Beisitzer wird etwa nach der Zahl der dort ausgebildeten Lehrlinge bemessen. Die Dauer der Bestellung der Vorsitzenden und Beisitzer ist zwei Jahre.

Es werden zunächst folgende Prüfungsausschüsse gebildet:

1. für Schlosser und verwandte Berufe (auch Mechaniker, Schmiede, Kesselschmiede, Vorzeichner, Zeichner),
2. für Elektriker,
3. für Dreher und verwandte Berufe (auch Hobler und Horizontalbohrer),
4. für Former und Gießer.

Bei Bedarf werden für neue Berufe oder bei Wachsen der Zahl der Prüflinge weitere Ausschüsse aufgestellt oder bestehende Ausschüsse sachlich ergänzt.

mußte mich auch damals geleitet haben, wie später mannigfach, wenn ich, in Freud und Leid, das Steuer nicht mehr aus der Hand hielt.

II.
Ein sonniger Morgen weckte mich aus wogenden Träumen. Draußen rasselten die Dampfwinden mit einer Lebenslust und Arbeitswut, die fast wege tat. Mein junger Freund mit seinem unerwachten Appetit war schon am ersten Frühstück. Er verspeiste soeben zehntausend Breiter. Dazu Geister und Weintrauben, Pfeffer und Ziegen.

Auf meinem Tisch lag mein Gedicht und die Flasche von gestern. Etwas beschämt wendete ich mich von beiden nach dem Bild lebendiger Arbeit, das draußen in der Sonne schimmerte. Wie die Wellen der Scheide im frischen Morgenwind den Strom herausjagten! Und mir war fast ebenso wohl. Es war trotz allem ein in jeder Beziehung famoseres Getränk, dieses merkwürdige Alle, nur ein wenig zu hart. Es dichtet und bringt unentloste Menschen zur Vernunft, zwei Eigenschaften, die man selten in einer Flasche beisammen findet. Denn mein Entschluß stand fest. Ein kleines Schwanken ging mir nur noch zwei- oder dreimal durch den Sinn wie das Nachzittern einer großen, stürmischen Bewegung; aber es hatte keine Gefahr mehr, selbst wenn ich mich mit zusammengebissenen Zähnen für immer vom Liebsten hätte losreißen müssen, das ein junger Mensch auf dieser Erde besitzen — möchte. Mein letzter Tag auf dem alten Kontinent war angebrochen. Ich rief stürmisch nach Marie und meinem Kaffee.

Diesen letzten Tag aber wollte ich noch in vollen Zügen und nach deutscher Art genießen. Bis Marie mit ihrer flämischen Gewandtheit sich aufgeschwungen hatte, mit dem Kaffee zu erscheinen, durfte ich wohl nachsehen, was ich eigentlich gestern bejungen hatte. Das sollte in Zukunft ja auch aufhören; das vor allem ändern! Ich las:

Leb wohl, du sonnige Jugendzeit.

Ihr Berge und Burgen am Rheine!

Mir ist wohl, mir ist so weit.

Leb wohl für immer, du Eine!

Es reimt sich zwar ganz hübsch; aber wer — wer ist die Eine?

Ihr habt mich umspinnen, doch nicht gebannt

Mit euerm lieblichen Scheine;

Leb wohl, mein schlummerndes Heimatland,

Leb wohl für immer, du Eine!

Das Gedicht war sehr viel länger; aber die folgenden — schätzungsweise — sieben Verse konnte kein herbliches Auge mehr entziffern. Der Gott, wie die alten Griechen es nannten, hatte mir in einer Weise die Hand geführt, daß seine geheiligten Hieroglyphen mit menschlichen Schriftzügen nicht mehr verwechselt werden konnten. (Fortsetzung folgt.)

Von Angehörigen unseres Hüttenwerkes sind als Vor-sitzende bzw. Beisitzer in Aussicht genommen:

1. für Schlosser-Ausschüsse: Dipl.-Ingenieur Schäfer, Meister Viebahn, Schlosser Frik Fleer;
2. für Elektriker-Ausschüsse: Dipl.-Ingenieur Reicher, Meister Kleinwichter, Elektriker W. Hengst.

Die Gesellenprüfung besteht aus: Schriftlicher Prüfung, Anfertigung eines Gesellenstückes, mündlicher Prüfung und Arbeitsprobe, Prüfung im Turnen und Schwimmen. Näheres über die Anforderungen im einzelnen werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Das Ergebnis der Gesellenprüfung in den einzelnen Prüfungsarbeiten und die Gesamtnote wird im Lehrbrief vermerkt werden.

Die Gebühren sind für jeden Prüfling vom Lehrlingsauschuß auf 10.— M festgesetzt, die vom Lehrling und seinen Lehrherrn je zur Hälfte zu tragen sind. Vorstehende und Beisitzer erhalten dem Umfange ihrer Tätigkeit angemessene Gebühren.

Die erste Prüfung wird im April dieses Jahres für die in der Zeit zwischen Januar und Juni (einschließlich) 1926 ihre Lehrzeit beendenden Lehrlinge stattfinden. Die Anmeldungen haben auf besonderen Formularen zu erfolgen, die auf den Betriebsbüros erhältlich sind.

Für die Prüfung sind folgende Termine in Aussicht genommen:

1. die schriftliche Prüfung soll in der 2. Hälfte des April stattfinden;
2. die mündlichen Prüfungen sollen wenige Tage nach der schriftlichen Prüfung beginnen;
3. Die Turnprüfung findet statt am Sonnabend, den 27. März, vormittags 10 Uhr, im Turnsaal der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union (Sunderweg 121, Eingang Wallinckrodtstraße, Haltestelle der Straßenbahn Hafen, Linie 1).
4. Die Schwimmprüfung findet statt am Donnerstag, den 1. April 1926, nachmittags 7.30 Uhr, im nördlichen Stadtbad, Dortmund, Westerblickstraße 11.

Den Prüflingen ist dieses Mal freigestellt, sich den Prüfungen 3 und 4 zu unterziehen. Die genannten Termine für die Prüfungen zu 1 und 2 werden den Lehrlingen rechtzeitig bekannt gegeben.

Geschichtliches von der Roheisenerzeugung.



In Nr. 5 unserer Zeitung ist in der Beschreibung eines modernen Hochofens im wesentlichen geschildert, wie Roheisen in der Jetztzeit hergestellt wird. Wir wissen aber, daß Eisen nicht erst ein Erzeugnis neuerer Zeit ist, sondern daß schon im Altertum eiserne Geräte und eiserne Waffen eine sehr große Rolle gespielt haben. Wo und von wem Eisen zuerst hergestellt worden ist, ist ungewiß. Die Alten schreiben die Erfindung der Eisenbereitung ihren Göttern zu, so die Römer dem Vulkan, die Deutschen dem Odin. Die erste geschicht-

lich nachweisbare Eisenherstellung war sehr einfach, sie erinnert an diejenige, die man noch heute bei Eingeborenen in entlegenen Gegenden findet. Möglichst reine Eisenerze wurden gesammelt und, vermischt mit Holzkohle, in Gruben oder kleinen Lehm- oder Steinhöfen, die oft nicht höher als 0,50 Meter waren, geschmolzen. Der sich dabei bildende Klumpen unreinen Eisens wurde herausgebrochen und durch häufiges Schmieden gereinigt. Derartige Gruben



Alter Luppenhammer.

Nach einem Originalholzschnitt von H. Spangenberg.

Das im Buddelofen gewonnene Schweiß- oder Buddel-Eisen, die Luppe, wird unter den Hämern des Luppenhammers von der Schlacke befreit und im Gefüge verdichtet.

und Ofen baute man nach Möglichkeit auf Bergeshöhen, um den dort besonders starken natürlichen Luftzug, der durch unterirdische Löcher dem Feuer zugeführt wurde, zum Blasen des Feuers auszunutzen. Später bediente man sich zu diesem Zwecke kleiner Blasbälge, die zunächst von Menschen bewegt und erst im Mittelalter mit Hilfe von Wasserkraft getrieben wurden. Im Mittelalter ging man auch zum Bau von größeren Schachthöfen, die man „Stück- oder

Wolfsöfen“ nannte, über. In diesen Öfen wurde nach und nach mit Holzkohle soviel Erz eingeschmolzen, bis sich ein Eisenklumpen von etwa 200 bis 300 Kilogramm Gewicht, der „Wolf“ gebildet hatte, den man dann durch eine unten im Ofen befindliche Öffnung herausholte und verarbeitete. Außer solchen Schachthöfen wurden im Mittelalter niedrige grubenartige Öfen verwendet, bei denen die Zuführung des Windes durch ein schräg geneigtes Rohr erfolgte. Derartige Öfen nannte man „Kenufer“. Sie hatten vor den Stückhöfen ein bequemeres Arbeiten voraus und haben sich in Deutschland noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten.

Aus den Stückhöfen, die infolge des sich immer steigenden Bedarfs an Eisen nach und nach vergrößert wurden, entwickelten sich allmählich die „Hochöfen“. Aber auch die ersten „Hochöfen“ verdienen diese Bezeichnung gegenüber den heutigen noch nicht. Sie hatten eine Höhe von etwa 3 Metern. Zahlreiche Erfindungen und Verbesserungen, namentlich auch die Verstärkung des Gefäßes mit Eisen, machten es möglich, die Höhe und den Fassungsraum der Hochöfen immer mehr zu vergrößern. Diese Entwicklung hat bis jetzt zu solchen Riesen geführt, wie uns einer im Titelbild von Nr. 5 entgegentritt.

Teilanfsicht unseres Werks vom Flugzeug aus.



Vorstehende Fliegeraufnahme zeigt im Mittelpunkt die Schacht- und Kokeranlage Kaiserstuhl 2, links im Vordergrund das Hochbahn-Erzlager an der Kirchhägerstraße, rechts die Schlackenhalde und im Hintergrund die Hochofenanlage, und zwar vorwiegend die Neuanlage, umfassend die Öfen 6, 7 und den im Bau befindlichen Ofen 8. Auf der Schlackenhalde fällt ein Einschnitt auf: hier wird Strahenschotter aus der Schlacke gewonnen. Rechts und links dieses Einschnittes sind Gleisfelder, auf die die flüssige Schlacke in Lagen von 30–40 cm Dicke gesippt wird und sich so nach dem Erkalten bedeutend leichter zerkleinern läßt. Der Einschnitt selbst nimmt die Wagen zum Verladen des Schotters auf. Zwischen Koker- und Schlackenhalde steht man die Benzolfabrik und die ff. Steinfabrik, die Benzolfabrik kenntlich durch die Reihe hoher Rauchschornsteine. Bei der Hochofenanlage sieht man die in einzelne Fächer abgeteilte Vunferanlage, aus der unten das Erz in entsprechender Mischung abgezogen und mit Schrägaufzügen in die Hochofen befördert wird.

Drinnen und draußen.

Abnahme der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Die Steinkohlenförderung Deutschlands betrug im Kalenderjahr 1913 im alten deutschen Reich rund 190 Millionen Tonnen. Im Jahre 1925 erreichte sie innerhalb der heutigen Reichsgrenze nur 132,7 Millionen Tonnen. Der Fehlbetrag von über 57 Millionen Tonnen Jahresförderung ist in erster Linie zurückzuführen auf den Verlust der Ostoberschlesischen und der Saargruben.

Bei der Stahlindustrie erreichte die Produktion im Jahre 1913 im alten deutschen Reich die Höhe von 17,6 Millionen Tonnen, im Jahre 1925 belief sie sich auf 12,2 Millionen Tonnen. Erklärt wird dieser Fehlbetrag von 5,9 Millionen Tonnen durch den Verlust Lothringens und Ostoberschlesiens, sowie durch die allgemeine schlechte Lage der deutschen Industrie.

Auch in der Brotgetreideernte sind hohe Fehlbeträge im Vergleich zur Vorkriegszeit festzustellen. Die Roggen-, Weizen- und Spelzernte des Jahres 1913 belief sich auf rund 17,3 Millionen Tonnen, im Jahre 1925 dagegen nur auf 11,4 Millionen Tonnen. Der Ausfall beträgt demnach 5,9 Millionen Tonnen.

Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet ist die Produktion zurückgegangen an Brotgetreide von 259 Kilogramm auf 183 Kilogramm, die Kartoffelernte von 262 Kilogramm auf 165 Kilogramm, die Steinkohlenförderung von 2827 Kilogramm auf 2124 Kilogramm und die Rohstahlgewinnung von 262 Kilogramm auf 195 Kilogramm.

An Hand dieser Zahlen läßt sich deutlich erkennen, wie die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft infolge des Versailler Vertrages zurückgegangen ist.

Eine 200 Kilometer lange Naturgasleitung. Die im Staate Montana im westlichen Nordamerika gelegene Stadt Great Falls hat ihre Gasanstalt abgebrochen und wird jetzt mit Heiz- und Leuchtgas versehen durch eine über 200 Kilometer lange Gasleitung, die das in den Bowes-Bergen quellende Naturgas nach Great Falls leitet.

Aus dem Reich der Frau.

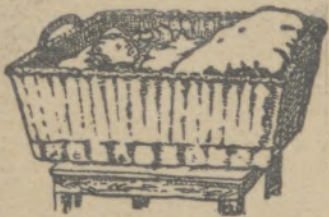
Wie soll das Bett des Säuglings und des Kleinkindes beschaffen sein?



Vor allem: einfach, lustig, rein, lautet darauf die kurze Antwort, in der beinahe alles gesagt ist. Wir haben aus der vorigen Nummer unserer Zeitschrift schon gesehen, wie unzweckmäßig unsere kleinen Kinder oft gebettet werden, und wieviel gesundheitliche Schäden daraus entstehen können, wenn, wie es ja meist geschieht, das Kindchen zu warm eingepackt wird.

Wir wollen uns deshalb heute ein wenig darüber unterhalten, wie es richtig gemacht werden soll. Legt Euer Kind nicht den ganzen Tag und womöglich auch noch nachts in den Kinderwagen. Es kommt dann zu wenig Luft an das Kind und wir haben schnell eine zu große Ueberhitzung, unter der es so sehr leidet. — Nehmt möglichst eine Holzgitterbettstelle. Viele der Väter können selber zimmern,

ich habe schon oft Gelegenheit gehabt, die selbst gezimmerten Bettchen zu sehen, die weiß gestrichen besonders hübsch aussehen und gut sauber zu halten sind. Ist die Beschaffung eines Holzgitterbettchens unmöglich, genügt ein länglicher Waschkorb. Als Ausrüstung kommt zunächst die Matratze hinein: Seegras- oder Korkmatratze, fest gestopft, oder ein guter Strohsack. Die Hauptsache ist, daß die Matratze gut und fest gestopft ist, das Material ist ziemlich gleichgültig. Auf keinen Fall soll ein Federunterbett genommen werden, es verweichlicht und ist ungesund. Wohl könnt ihr ein dickes Wolltuch über die Matratze breiten, darüber ein Bettuch und Gummiltuch. Das Kopfkissen soll ein leichtes Federkissen sein, möglichst ganz flach, auf keinen Fall darf ein Kissen darunter geschoben werden. Die Kinder liegen dann zusammengekauert und bekommen einen guten Rücken. Besonders gefährdet sind sie mit englischer Krankheit. Als Deckbett genügt im Sommer eine Wolldecke mit Bezug, im Winter legt ein leichtes Federbett darüber. Das Zimmer muß gelüftet, doch gut durchwärmt sein.



gefördert sind sie mit englischer Krankheit. Als Deckbett genügt im Sommer eine Wolldecke mit Bezug, im Winter legt ein leichtes Federbett darüber. Das Zimmer muß gelüftet, doch gut durchwärmt sein.

B. Jbg.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat April.



Im Monat April sollen wir alle Pflanzen möglichst abhärten, aber wir dürfen sie Stürmen und Frösten nicht schutzlos preisgeben. Mit Sackleinen, Strohecken, ja auch mit hartem Packpapier können wir so manches vor der Raubheit der Witterung schützen. Alle die Schutz- und Deckmittel sollen bereitgehalten werden, um im Notfalle noch einmal Anwendung zu finden. Jetzt im April erkennen wir so recht, welche Vorzüge der Spalierbaum vor dem freistehenden Baum, die Pflanze unter Glas, sei es auch nur im kalten Kasten, vor der auf freiem Gartenbeete genießt. Ganz besonders aber lernen wir den Wert eines von Gebäuden und Mauern umgebenen Gartens im Vergleich zu dem Garten in ungeschützter Lage und auf dem freien Felde erkennen.

Flüssigen Dünger, von dem im Sommer viel verbraucht wird, bereitet man jetzt vor.

Wer im Obstgarten noch Bäume umpflanzen will, beeile sich jetzt. Alle frischgepflanzten Bäume erhalten eine tellerartige Vertiefung um den Stamm herum, in die wir ein oder zwei Kannen Wasser gießen; dann nehmen wir kurzen Dünger und packen ihm rings herum. Es ist verkehrt und schädlich, an frischgepflanzte Bäume alle paar Tage Wasser gießen zu wollen; das rührt den Boden aus und hindert die Wurzelbildung. Erdbeeren können noch gepflanzt werden, wenn es im vorigen Herbst versäumt wurde. Weinreben werden jetzt aus der Erde genommen, in die sie über Winter niedergelegt waren. Spalierbäume und Zwergebäume, die im reichen Knospenaufsatz oder in Blüte stehen, schützen wir, wenn Nachfröste drohen, durch Ueberhängen von Decken, Sackleinwand und dergl.

Im Gemüsegarten legen wir uns an guter, möglichst geschützter Stelle ein Saatbeet an. Es ist nicht gut, immer das gleiche Beet als Saatbeet zu benutzen. Junge Pflanzen nehmen die Kräfte des Bodens viel stärker in Anspruch als alte, und verbrauchen alles viel schneller. Die beste Vorfrucht für Saatbeete ist die Gurke, dann Bohnen und Erbsen. Nachdem das Land tief gegraben und geharkt worden ist, wird gesät; am besten in Reihen, acht Rillen auf ein Beet von 1,20 Meter Breite, in den Reihen ein Samenfortn vom anderen etwa 1 Zentimeter Abstand. Wir säen Anfang April

auf die Saatbeete Weißkohl, Rotkohl, Frühwirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Mangold, Rote Beete, Bohnenkraut, Majoran, Thymian, Estragon, Salat. Alle Märzsaaten, die aus irgend einem Grunde versäumt werden mußten, werden jetzt nachgeholt, teilweise wird auch eine zweite Aussaat gemacht von Erbsen, Mohrrüben, Salat, Zwiebeln, Petersilie, Radies, Lauch, Spinat, wie im März. Das Pflanzen im Gemüsegarten dauert den ganzen Monat an. Es werden immer nur einige Beete umgegraben, abgeharzt, eingeteilt, dann sofort bepflanzt, damit die Pflanzen in frisch gegrabenes Land kommen, was ihr Gedeihen sehr fördert. Wir pflanzen Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Blumenkohl, Salat, die wir uns durch frühzeitige Aussaat im Frühbeet herangezogen haben; Kohlrabi, der frühzeitig ausgepflanzt wird, wird umso besser, aber die Frühkultur verlangt warmen, durchlässigen Boden. Auch dürfen Kohlrabi in den ersten Tagen, nach dem Umpflanzen seinen Frost erhalten, sonst schließen sie. Wer Spargel pflanzen will, wähle die einzig richtige Zeit zwischen 1. und 15. April. Frühkartoffeln, die seit Januar oder Februar in warmen trockenen Räumen auf Sporden vorgekeimt worden sind, werden jetzt auch gepflanzt.

Im Ziergarten können wir die vorhandenen Staudengewächse herausnehmen, teilen und in gut vorbereitete Erde einpflanzen. Ebenso Koniferen, Rhododendron und Freilandazaleen können wir jetzt pflanzen oder umpflanzen, nur müssen wir ihre Lebensbedingungen genau beachten: Wasser, Windschutz, Oberlicht, richtige Pflanzung.

Dr. Kraus.

Turnen und Sport.

Börsen.

Polizeimannschaft Berlin — Germania 9:7.

Am 18. März gaben sich obige Vereine ein Treffen.

Kampferlauf.

Liegengewicht: Martert (Germania) besiegt Schmitz, Berlin, nach Punkten.

Bantamgewicht: Unterla, Berlin, unterliegt gegen Bogelrose, Germania. Federgewicht: Reiter, Berlin, kämpft gegen Blazek, Germania, unentschieden. Weipfer, unentschieden.

Leichtgewicht: Wasse, Berlin, und Demski, Germania, kämpfen unentschieden.

Mittelgewicht: Nümann, Berlin, besiegt Timpe, Germania, nach Punkten.

Schwergewicht: Böhm, Germania, unterliegt gegen Galkowski, Berlin.

Schwergewicht: Sayde, Germania, unterliegt gegen Kalisch, Berlin nach Punkten.

Schwergewicht: Schwarz, Berlin, und Börmann, Germania, kämpfen unentschieden.

Academie Hannover — Vorsport 20 8:6.

Am 20. März trafen sich obige Vereine in Dortmund.

Kampferlauf.

Jugendklasse: Riden (Trutmannia), Punktsieger über Schulz (Vorsp.).

Liegengewicht: Bedack (Vorsp.), unterliegt gegen Heise (Hannover) nach Punkten.

Bantamgewicht: Bohmann (Vorsp.), besiegt Böckhausen (Hannover) nach Punkten.

Mischklasse: Bloch (Vorsp.), gibt gegen Selinger (Trutm.) in der ersten Runde auf.

Federgewicht: Dittbrenner (Vorsp. 20), Punktsieger über Rosack (Hannover).

Mischklasse: Fliegner (Welter), kämpft gegen Gniße (Leicht), Vorsp., unentschieden.

Mittelgewicht: Gut (Trutmannia), Punktsieger über Wehrmann (Vorsp.).

Mittelgewicht: Holzheuer (Hannover) und Tausch (Deros 25), kämpfen unentschieden.

Schwergewicht: Broede (Vorsp.), gibt gegen Hubert (Hannover) in der ersten Runde auf.

Schwergewicht: Bei diesen schweren Brocken ist der Ring nicht waschecht und führt eine Ede gegen Schluss der ersten Runde um. Ein Wiederaufbau gelangt nicht. Da nun Dohla (Hannover) gegen Deese (Vorsp.) ein Punktplatz hat, wird ersterer zum Sieger erklärt. (Die übrigen Kämpfe fanden bis dahin St.)

Von den Amerikafahrern Rademacher und Frölich



Erich Rademacher, der deutsche Weltrekordmann im Brustschwimmen, weiß, wie vielen bekannt sein dürfte, mit seinem Klubkameraden Gustav Frölich, dem deutschen Meister im Rudenschwimmen, seit Ende Februar in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die beiden Helden aus Magdeburg wollen dort ihre Kräfte mit denen der Besten der neuen Welt messen. Nach den hohen Witterungen unseres Kurztreckenlaufers haben sie jenseits des Ozeans, war man in der gesamten deutschen Sportwelt, und insbesondere im Vorstand des Deutschen Schwimmverbandes, sehr geteilter Meinung über den Zweck und den Erfolg der Reise dieser beiden hervorragenden deutschen Schwimmer. Anders die beiden Beteiligten selbst, die mit ihrem Trainer und Reisebegleiter Wehrens zusammen von bestem Mut und größter Zuversicht besetzt waren.

Rademacher hatte sich vor der Reise durch eifriges Training zu einer Höchstform entwickelt, die das Beste erhoffen ließ. Ihm würde, wie er beruhten ließ, ganz besonders daran liegen, die Scharte auszuweichen, die durch Houbens unglückliches Abschnitten unserem sportlichen Ansehen in Amerika geschlagen war. Nach am Vortage ihrer Abreise starteten Rademacher und Frölich zum letzten Mal in Hamburg auf einem Abschiedsschwimmfest, dem Schwimmklub „Stern“ Hamburg veranstaltet. Beide waren außerordentlich gut in ihren Leistungen. Rademacher schwamm gegen zwei Staffeln des „Stern“ Hamburg allein die Strecke von 200 Yards (1 Yard = 91 cm). Es gelang ihm, hierbei eine Zeit zu erzielen, die den von ihm gehaltenen Weltrekord um mehr als 3 Sekunden auf 2:31,1 Min. verbesserte. Ebenso gewann Frölich sein Rennen mit großem Vorsprung. Für 50 Yards Freistil benötigte er 24 Sekunden und im 100 Yards-Rudenschwimmen 1:07 Minuten. Ob Frölich aber trotz seiner guten Technik drüben gegen einen Weltmeister Laufer bestehen würde, mußte schon jetzt zweifelhaft erscheinen.

Trotzdem waren Rademacher sowohl als Frölich nur von dem einen Gedanken durchdrungen, für unser Vaterland, für die deutschen Farben zu siegen, als sie ihre Fahrt antraten. In New York wurde den beiden deutschen Sportleuten beim Betreten des amerikanischen Bodens ein warmer Empfang bereitet. Rademacher hatten Seereise und Klimawechsel dank seiner robusten Natur nichts anhaben können. Er hat selbst während der Ueberfahrt sein

gewohntes Training, bestehend aus Radfahren, Boxen und Laufen, nicht unterbrochen. Frölich dagegen hat noch heute unter den Folgen der Seerkrankheit und des Klimawechsels zu leiden und seine frühere gute Form noch längst nicht wieder erreicht.

Rademachers schärfster Gegner in Amerika ist unzweifelhaft der junge Walter Spence. Dieser konnte kurze Zeit vor Rademachers Ankunft dessen Weltrekord im 200 Meter Brustschwimmen von 2:50,4 Minuten auf 2:47,6 Minuten herabdrücken. Ueber 200 Yards brauchte Spence 2:32,6 Minuten, eine Zeit, die zwar besser ist als der offiziell noch bestehende Weltrekord, aber Rademachers in Hamburg erzielte Zeit von 2:31,1 Minuten nicht erreicht. Zugleich mit dem 200 Meter Weltrekord konnte der Amerikaner auch Rademachers Weltbestleistung über 200 Yards Brustschwimmen von 2:52,6 Min. auf 2:48,8 Minuten verbessern. Daß nun alle Welt auf das Zusammentreffen dieser beiden außerordentlich befähigten Brustschwimmer, Rademacher und Spence, zu denen sich dann noch Stelion, der Sieger der Pariser Olympiade im Brustschwimmen als Dritter zugesellen dürfte, gespannt ist, liegt auf der Hand.

Am 10. März starteten Rademacher und Frölich zum ersten Mal in Amerika, und zwar auf einem Wettschwimmen der Universität Yale in New Haven. Erich Rademacher gestaltete sein erstes Auftreten zu einem imposanten Sieg. Er brach gleich drei amerikanische, sowie seinen eigenen Weltrekord für die Strecke von 400 Meter, und zwar unterbot er seinen Weltrekord um fast 15 Sekunden. Die benötigte Zeit betrug 5:50,2 Minuten. Für die 440 Yards-Strecke gebrauchte er 5:53,2 Minuten, während er die 300 Yards in 4:06 Minuten und die 400 Yards in 5:22,4 Minuten zurücklegte. Durch diese Zeiten sind sämtliche amerikanischen Rekorde über diese Strecken gebrochen, der über 440 Yards sogar mit 29,4 Sekunden Differenz. Frölich verlor die 220 Yards-Strecke gegen den Meister der amerikanischen Universitäten House in bestigem Endkampf.

Schon am nächsten Tage traten die beiden Deutschen zu neuen Kämpfen im Schwimmbad des Neuborger Athletik-Clubs an. Diesmal galt es den kurzen Strecken. Rademacher leistete seinen beiden unbekannten Gegnern in sehr sportlicher Weise 5 bzw. 7 Sekunden Vorsatz auf 100 Meter. Bei der 100 Yards-Marke hatte er mit der erzielten Zeit von 1:08,6 Minuten den zwar noch nicht offiziell anerkannten Weltrekord des Walter Spence von 1:09,4 Minuten geschlagen. Mit 1:15,8 Minuten verbesserte er seinen eigenen Weltrekord über die 100 Meter über ein Zehntel Sekunden. Die durch seinen beispiellosen Erfolg vom Vortage herbeigelockte ungeheure Zuschauermenge überschätzte „Ete“, wie Rademacher in Schwimmsportkreisen allgemein genannt wird, mit brausendem Beifall. Frölich mußte sich auch heute wieder geschlagen betennen und zwar unterlag er im 100 Yards-Rücken Laufen, der die gute Zeit von 1:06,6 Min. schwamm.



Rademacher, der deutsche Weltrekordmann im Brustschwimmen.

Anerkennung zollt, geht wohl am besten daraus hervor, daß der amerikanische Präsident Coolidge die beiden deutschen Meister in einer Audienz empfing und sich längere Zeit mit ihnen über Sportfragen unterhielt.

Nach allen diesen schönen Erfolgen unseres Erich Rademacher, wäre es nur zu begrüßen, wenn ihm Gelegenheit geboten würde, gegen Spence und Stelion anzutreten. Die Frage nach den besten von ihnen würde dann wohl gelöst werden. Vorläufig scheint es aber so, als ob die beiden Amerikaner tieferen wollten. „Ete“ hofft auf die amerikanischen Meisterschaften am 4. April, wo man ihm vielleicht gestattet, mit an den Start zu gehen. Hoffen wir mit unserem Landsmann, daß er auch hier die deutschen Farben fleischreich vertritt. Wie sehr man aber auch heute schon seinen Leistungen Achtung und N.

Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.

Herr Johann Lattemann, Blockwalzenvorarbeiter im Walzwerk 1, geboren am 12. 4. 1867 in Vahorn, Kreis Wolfshagen, trat am 15. 6. 1887 im damaligen Walzwerk 2 als Walzer ein. Später war Herr Lattemann Walzmeister in den Walzwerken 3 und 1, bis er infolge mehrerer Unfälle diesen Posten nicht mehr ausfüllen konnte. Seitdem ist er als Blockwalzenvorarbeiter tätig.



Herr Sebastian Müller, Chargenmeister im Walzwerk 3, wurde am 2. 5. 1858 in Heister, Kreis Heister, geboren. Nach seinem Eintritt am 4. 2. 1887 war er in der Adjutante 1 zunächst Richtergehilfe und später Bohrer. 1900 wurde Herr Müller dem Walzwerk 3 überwiesen und war als Sägevorarbeiter und später als Chargenmeister beschäftigt. Den letzteren Posten versieht er auch heute noch.



Herr Gustav Witt, Bürobote im Stahlwerk, wurde in Prothen, Kreis Br. Holland, am 18. 9. 1859 geboren. Er trat am 4. 7. 1888 als Hilfsarbeiter in der Phosphatfabrik ein. 1900 wurde er zum Thomaswerk versetzt. Unter Berücksichtigung seines Alters ist Herr Witt jetzt als Bürobote tätig.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!



Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

3. März, Erich; Franz Schuhl, Walzwerk 5. — 8. März, Wilfried; Adolf Berulla, Masch.-Hoch. — 9. März, Horst; Friedr. Werninghaus, Bauabteilung. — 9. März, Kurt; August Krause, Steinfabrik. — 9. März, Horst; Gustav Bleich, Stahlformerei. — 9. März, Herbert; Anton Bartel, Elektr. Abteilung. — 10. März, Fred; Alfred Brinmann, Masch.-Abteilung. — 10. März, Friedrich; Friedr. Waltemathe, Drahtwerk. — 10. März, Otto; Otto Achtermann, Dreherei. — 11. März, Leo; Joh. Budniowski, Hochofen. — 12. März, Heinz; Friedr. Kuntorf, Stahlwerk. — 14. März, Heinrich; Otto Hoffesommer, Elektr. Abteilung. — 15. März, Kurt; Albert Wefel, Blechwalzwerk. — 16. März, Hans; Johann Schade, Montage-Abteilung. — 16. März, Walter; Oscar Stabke, Hochofen. — 18. März; Wilhelm Harimann, Elektr. Abteilung. — 20. März, Hellmut; Jakob Schüller, Walzwerk 8.

Eine Tochter:

8. März, Erna; Rodus Stendera, Walzwerk 5. — 8. März, Helga; Friedr. Sotol, Drahtwerk. — 8. März, Franziska; Otto Schwarz, Walzwerk 1. — 11. März, Mathilde; Josef Wölkner, Schlosserei. — 12. März, Margret; Wilh. Hilbrandt, Kalkulator. — 14. März, Waltraud; Kornel. Vetaart, Masch.-Hoch. — 16. März, Irma; Wilh. Weber, Stahlw.-Schl. — 17. März, Johanna; Heinrich Bremer, Thomaswerk. — 17. März, Irma; Rinken-berg, Josef, Bauabteilung. — 21. März, Edeltraud; Josef Kallen, Masch.-Abt.

Sterbefälle.

20. März, Paul Urban, Adjutante 2. — 21. März, Alfred Böhl, Drahtverfeinerung. — 8. März, Ehefrau von Anton Buchmann, Walzwerk 5. — 6. März, Gustav; Kind von Friedr. Rinkewitz, Stahlwerk.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Zwillinge:

11. März, W. Knoll, A. 1, 2 Töchter.

Ein Sohn:

1. März, Kurt Lupowski, A. 1. — 6. März, Leopold Hofmann, A. 1. — 14. März, Alfred A. A. 2. — 15. März, Johann Köhler, A. 2. — 17. März, Erich Schenmann, A. 2. — 18. März, Alfred Brauner, A. 2. — 20. März, Woleslaw Kowalski, A. 1.

Eine Tochter:

22. Februar, Albert Koch, A. 1. — 5. März, Theodor Dunitz, A. 1. — 16. März, Hermann Koch, A. 2. — 17. März, Hubert Geutts, A. 2.

Werksvorstellungen

im Monat April im Arztprechzimmer — Unfallstation 1 — nachm. 5 Uhr.

Montag: San.-Mat Dr. Dhom, Ebina.
Dienstag: Dr. Petermann, Wohnuna: Silberstraße 23.
Mittwoch: Dr. Weider, Wohnuna: Jägerstraße 4.
Donnerstag: Dr. Anna Wohnuna: Gutenbergstraße 20.
Freitag: Dr. Hermann, Wohnuna: Heiligerweg 6.
Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Wietboff, Wohnuna: Scharnhorst.
Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Aufschein erforderlich.

Kinderheim Schleesehausen.

Aufnahme finden Kinder im Alter von 5 bis 15 Jahren. Die Aufgekosten betragen Mark 1.— je Tag. Die Kinder, die eine Krankheit überstanden haben und noch erholungsbedürftig sind, können für Rechnung der Krankenkasse versorgt werden, wenn der behandelnde Arzt die Aufnahme beantragt und diese von der Nachuntersuchungskommission befürwortet wird.

Anmeldungen und Auskunft im Büro der Betriebskrankenkasse.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“ Herve-Dorsten.

Kleinartenwacht.

Kleinwächter, die den Pachtvertrag für das Jahr 1925/26 nicht erneuern wollen, müssen uns hieron bis spätestens 15. April 1926 Mitteilung machen, andernfalls läuft der Pachtvertrag weiter.

Meldungen beim Wohnungsverwalter.

Buche „Fürst Leopold“, Herve-Dorsten.

Familiennachrichten.

Geburten.

27. Februar, Johann Venetzel.

Ein Sohn:

15. Februar, Rudolf; Adolf Anker. — 15. Februar, Wilhelm; Carl Moke. — 17. Februar, Günther; Otto Stenzel. — 5. März, Carl; Friedrich Gasse. — 6. März, Erik; Joh. Geyra. — 8. März, Johannes; Wilh. Geyra. — 16. März, Günther; Thomas Mittelmeier. — 17. März, Gerhard; Heinrich Gutschke.

Eine Tochter:

26. Februar, Elisabeth; Wilh. Zanne. — 23. Februar, Anna; Hermann Geyra. — 12. März, Hilke; Joh. Zanne. — 14. März, Ruth; Ernst Bobeth. — 16. März, Gertrud und Emma; Heinrich Grahoff.

Sterbefälle.

9. März, Friedrich Risch, Dauer.

Kleine Anzeigen.

Tauschwohnungen.

1. 3 Part.-Zimmer mit 2 Mansarden, Garten und Stall, gegen 3 Etg.-Zimmer (Werkwohnung) zu tauschen gesucht.
 2. 2 ar. Zimmer, abgeschlossen, m. Balkon, gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht.
 3. 2 ar. Zimmer (abgeschl. Haus), part., gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht.
 4. 2 schöne Zimmer gegen 2 Zimmer zu tauschen gesucht.
 5. 2 Zimmer gegen 2 Zimmer zu tauschen gesucht.
 6. 2 fl. Zimmer (Winterh.) gegen zwei größere zu tauschen gesucht.
 7. 2 Zimmer gegen gleiche oder größ. zu tauschen gesucht.
 8. 2 Zimmer, part., privat, gegen zwei Zimmer, Etg., zu tauschen gesucht.
 9. 2 Zimmer, getrennt, gegen 2 Zimmer zu tauschen gesucht.
 10. 2 Mansardenzimmer gegen 2 andere zu tauschen gesucht.
 11. 2 Zimmer, privat, abgeschl. 1. Etg., gegen 2 Zimmer zu tauschen gef.
 12. 2 große Zimmer gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht.
 13. 2 ar. Zimmer gegen 2 Zimmer, privat, zu tauschen gesucht.
- Anfragen bei der Fabrikpflegerin.
- Abgeschlossene
2-Zimmer-Wohnung
gegen gleiche 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.
Angebote an Karl Bauer, Krankenkasse.

Hoesch-Beamter sucht
1—2 leere Zimmer
Näh. b. d. Fabrikpflegerin.

Wohnungstausch!

2 große, schöne, abgeschl. Parterrezimmer gegen 2 große oder 3 kleine Zimmer, 1. oder 2. Etg., zu tauschen gesucht.
Anfragen bei der Fabrikpflegerin.

Schöne abgeschlossene
3-Zimmer-Mansardenwohnung
in vornehm. Hause, Nähe Münsterstr., gegen eine etwas größere Wohnung, möglichst Nähe Lindenhofstr. od. Eving, zu tauschen gesucht.
Zu erfragen Fischer, Sandstr. 42.

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten, in der Nähe des Wertes gesucht.
Anfragen bei der Fabrikpflegerin.

Eine kleine, starke

Handkarre,

Pflanzbohnen, Erbsenreifer und andere Gartengeräte, billig zu verkaufen.
Heinrich Hirse, Wörner bei Both & Tilmann, Glückaufstraße 44.

2 Bettstellen,

neu gestrichen, p. St. 27.50 M., 2 Nachtschöfen, neu gestrich., p. St. 21.— M., 1 Kleiderschrank, neu gestr., 140.— M., 1 neuer, weicher Herd, sehr billig, sofort zu verkaufen.
Becker, Am Römersbütt 15 1. Etg., (Nähe Fiedensbaum).

Für die vielen Gratulationen, welche mir von Seiten der Kinder anlässlich meines Geburtstages zu teil wurden, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus

Frau Oberin Tilly
Kinderheim Schledehausen.

FR. GECK

Inh. Fritz Strunck : Dortmund
Brückstraße 35
Alpina-Uhren / Gold- und Silberwaren

Ein gut erhaltener

Klappfingerwagen

(8 Mark) und eine Kinderzinnwanne für 9 Mark zu verkaufen.

Anfragen bei der Fabrikpflegerin.

Haus Offenbach

Dortmund
Münsterstraße 78
Fernspr. 8241

besonders preiswert
in Altkarten

Rundfunk-Empfänger und Einzelteile

in bester Qualität, nur im

Radio-Spezialhaus

Hansastraße 3 (neue Sparkasse)

Wilh. Maeß G. m. H. Dortmund

I. Kampstraße Nr. 80

Ruf 5847, 5848, 5849

Ingenieurbüro für Elektrotechnik u. Wärmewirtschaft

Anemometer, Manometer, Rauchgasprüfer, Thermometer, Elektromotoren und sämtliche Instrumente für die Wärmewirtschaft

Hermann Meyer Dortmund

GESCHÄFTSBUCHERFABRIK
Buchdruckerei Gegr. 1875 Montorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier - Druckmaschinen aller
Art von der einfachsten bis zur vollkommensten
Ausführung - Manuskripte - Druck - Druck - Druck
sachmännliche Beratung sorgfältigste Auftragsbearbeitung

OSTWALL-ECHE-ROSENTHAL-RENSPRECHER-1124

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

Herde, Öfen, Emaille- und
Aluminium-Waren, Waschofen, Wasch-
maschinen, Wring- u. Mangel-Maschinen

Hoesch-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Für die Festtage empfehlen wir

Feinstes Auszug-Mehl, lose und in Beuteln, Staubzucker, Hagelzucker, Rosinen, Korinthen, Zitronat, Kokosflocken, Backessenzen
Ia. frische Trinkeier, Mayonnaise, Sardellen, Kapern.
Ia. weiße Apfelringe, Aprikosen, Pflaumen, deutsche Apfelschnitzel, Dörrbirnen.

Gemüse- u. Obstkonserven billigst.

Apfel, Apfelsinen, Zitronen. / Kaffee stets frisch geröstet.

Gemüse- u. Blumensamen, Saaterbsen u. Saatbohnen Ammoniak u. Thomasmehl, Speise- u. Saatkartoffeln

Für 1925 zahlen wir 6% Rückvergütung. Noch nicht abgehobene Beträge sind in unserem Büro (Hauptverwaltung, Eberhardstraße 12) in Empfang zu nehmen.